

Konfirmation 2020

Konfirmation 2020

Konfirmation – ein Vergewisserungstag und ein Fest dafür, dass Ihr gelernt habt für Euch selbst zu sprechen, eigene Entscheidungen zu treffen und sie auch zu verantworten. Das hat viele Facetten und wird nie abgeschlossen sein. Jede von euch hat dabei ihr eigenes Tempo, unterschiedliche Dringlichkeit und Radikalität. Jede von euch steht an einem anderen Punkt: in euren Familien und in eurer Geschwisterrolle, darin wie sicher ihr euch unter anderen fühlt und wieviel ihr wisst wo es hingehen soll, wie sehr euch die Welt lockt oder ihr sie fürchtet, ob ihr grübelt oder hinnehmt wie es ist.

Eine der großen Geschichten, die davon ganz viel erzählen ist die vom verlorenen Sohn. Ihr habt sie vorhin schon gehört. Beim ersten Hören klingt sie vor allem sehr moralisch: einer zieht aus das Geld zu verschwenden, das die vor ihm mühsam erarbeitet haben, er fliegt auf die Schnauze und kriecht wieder heim und da nimmt ihm das fast keiner übel – im Gegenteil. Natürlich kann man immer wieder nach Hause zurückkommen. Meine Mutter sagte, das gilt in jedem Fall, selbst wenn ich einen ermordet haben sollte... Hier gilt es erst recht, denn diese Geschichte ist ein Gleichnis, eine Bildgeschichte, die vor allem erzählt, wie es zwischen Gott und uns ist. Darum ist das die wichtigste Botschaft dieses Tages. Es gibt bei ihm eine Zuflucht und eine Tür, die offen steht. Immer.

Aber es lohnt, genauer hinzusehen:

Ein Vater hat zwei Söhne. Dass es in dieser ganzen Geschichte gar keine Frauen gibt, ist eine markante Leerstelle – heute schlucken wir sie aber mal ganz entspannt runter, weil wir hier den überbordenden Ausgleich haben und so viele schöne junge Frauen konfirmiert werden. ? Es geht um den kleinen Bruder. Der will weg und raus.

Vielleicht ist die Stelle des tollen Kindes, das alles gut macht und den Eltern eine Freude und ein Stolz ist, ja schon perfekt besetzt. Vielleicht ist es nicht Übermut, der den Kleinen wegtreibt sondern Verzweiflung oder Ratlosigkeit? Er bittet also um sein Erbe – keineswegs um etwas, dass ihm nicht zustünde - und damit um die Freiheit, gehen zu dürfen und etwas Eigenes zu probieren. Er bittet um die Chance rauszufinden, wer er eigentlich ist – jenseits aller Erwartungen und festgefügt Familienbilder. Und der Vater gewährt ihm das – ohne Ratschläge oder Auflagen, ohne Zögern. Ob dieser Vater sehenden Auges die Hälfte seines Besitzes aufgibt, ob er das tut aus Angst, sonst sein Kind ganz und gar zu verlieren oder ob er es womöglich selber gern so gemacht hätte – wer weiß.

So zieht der junge Mann aus und er scheitert. Das liegt wohl erstmal daran, dass er nicht gelernt hat, mit Geld umzugehen und sich die falschen Freunde sucht. Aber darunter liegt eine große Unsicherheit. Dieser Sohn hatte kein Ziel, keine Idee, was er eigentlich machen will mit der großen Freiheit. Vielleicht hatte er sich bis dahin zu gut darin eingerichtet, der kleine Liebling zu sein im Schatten des großen Bruders. Vielleicht hat sich auch niemand wirklich für ihn interessiert und gefragt: wer bist du, was kannst du gut, wovon träumst du, wer willst du sein, was willst du machen mit diesem einen Leben, wo hinein willst du deine Kraft und deine Gaben stecken, wovon bist du überzeugt, was glaubst du?

Richtig dringend scheinen solche Fragen nicht zu sein, wenn es einem gut geht. Über die Zukunft macht sich Gedanken, wer sich sorgt, wie es gehen kann, wen etwas treibt. Wohlstand kann suggerieren, dass alles gut ist und bleibt und mich gefährden, weil meine Kraft und Ideen nicht gebraucht werden.

Irgendwas passiert hier auch.

Solange das Geld da ist, hat es auch die Gestaltungshoheit.

Erst als es weg ist – übrigens nicht nur, weil er sich reingeritten hat sondern auch weil drumherum widrige Umstände waren - wird der Junge zum Subjekt, wird er einer, dem klar wird, was ihm fehlt und was er wirklich zum Leben braucht. Das soll keine Rede sein, die Armut verklärt – ganz im Gegenteil, es ist wirklich große Gnade, wenn man sich darum nicht immer Sorgen machen muss. Es ist eher die Anerkennung, dass Ihr, denen Euch so viel offensteht und für die so viel möglich ist, es deshalb nicht einfach habt und sollte es nötig sein, dass ihr erst eine Runde in die Irre oder in die Fremde müsst, bis ihr klarer seht, dann ist da nicht das Ende, sondern vielleicht ein Stück auf dem Weg, sich seiner selbst bewusst zu werden und zu vergewissern, wo ihr herkommt und was euch zu den Menschen macht, die ihr sein wollt, dass ihr geliebt werdet.

Der Junge hier muss ganz in den Dreck, er kriecht auf dem Zahnfleisch und ist kurz vorm Verhungern. Ihm fehlt alles, was nützt. Brot und Wein, Liebe, Geborgenheit, Heimat, Zukunft. Darum ändert er sein Programm. Dafür reicht die Kraft noch. Zum Glück. Denn solange wir leben, steckt immer noch Hoffnung in uns und Sehnsucht.

Dieser Sohn entscheidet sich, wieder anzuknüpfen. Daran, wo er herkommt und wer war. Er weiß, er hat sich verändert und ist nicht mehr derselbe. Er weiß, er hat Fehler gemacht und denen, die ihn lieben, einiges zugemutet. Und er weiß auch, dass er um Vergebung bitten und Verantwortung übernehmen muss, für seine Entscheidungen. Aber er trägt eine unglaublich kostbare Sicherheit im Herzen: Ich kann zurück. Es wird weitergehen. Es gibt eine Familie, in die ich gehöre. Es gibt einen, der wäre glücklich.

So kommt er wieder.

Das ist nicht nur leicht. Da ist ein älterer Sohn, der nicht mehr Bruder sein will, der sich ausgenutzt gefühlt hat, mehr verpflichtet als geliebt. Das ist eine eigene Geschichte. Hier, heute genügt vielleicht festzuhalten, dass auch das zum Leben dazugehört: ob wir wollen oder nicht, was wir tun oder lassen, hat auch Folgen für andere – für die, die mit uns zusammengehören und auch für die, die wir nicht kennen. Wir werden aneinander schuldig. Eine letzte Beobachtung: Der Weg zurück ist weit, der Weg in ein eigenes mündiges Leben, in das man wirklich gehört und seinen Ort hat, Glaubenswege, dauern länger als der Ausbruch daraus. Aber sie lohnen sich. Wir werden erwartet.

Die alte Geschichte endet mit einem großen Fest.

Auch deshalb passt sie zu diesem Tag.

Konfirmation. Vergewisserung. Bekenntnis.

Ihr knüpft heute an Eure Taufe an. Dort seid bei Eurem Namen gerufen – der Bedeutung hat und markiert: genau Ihr seid gemeint. Gott hat euch damals gesagt: in seiner Nähe könnt ihr leben, behütet und gesegnet. Dieser Tag heute sagt: Ja, das weiß ich. Ja, das will ich. Aber dieser Tag heute ist – genauso wenig wie die Taufe – ein Schutzzauber, der euch vor Fehlern, Zweifeln und Krisen bewahrt. Dieser Tag heute ist die Vergewisserung: Wenn es uns schlecht geht, sind wir im Begriff von Gott wegzugehen oder wegzutreiben. Dann lohnt es, die Richtung zu ändern, zu ihm hin: Die alte Geschichte sagt. Wir mögen glauben, das wäre eine Kapitulation oder wir müssten uns aufgeben aber im Gegenteil: auf dem Weg zu Gott werdet ihr anders werden – zur besten Version Eurer selbst, uns und anderen ein Segen .